

Abwegige Gedanken eines Journalisten

Verkündigungsbrief vom 25.02.1990 - Nr. 08 - Mt 7,21-27

(1. Fastensonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 08-1990

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Die heutige Lesung aus dem 5. Buch Moses, *Deuteronomium*, stellt jeden Menschen vor die Entscheidung zwischen Segen und Fluch. Gott legt beides vor uns hin. Wir können, wir müssen uns entscheiden. Wer auf Gottes Gebote hört und sie befolgt, der wählt den Segen. Wer sie übergeht, wählt den Fluch. Der rechte Weg ist bekannt. Wir wissen um die zehn Gebote. Halten wir sie, dann schenkt uns Gott seinen Segen. Weichen wir vom richtigen Weg ab, dann kommt sein Fluch über uns. Die Freiheit des menschlichen Willens ist vorgegeben. Wir sollen das Konzept unseres Lebens auf den sicheren Felsen des göttlichen Willens bauen, dann werden wir trotz der Stürme des Lebens nicht verlorengelassen. Bauen wir das Haus unseres Lebens aber auf Sand, dann wird der Regen hernieder prasseln, das Wasser schwillt an, die Orkane überfallen es. Am Ende bricht alles zusammen. Das Haus stürzt ein. Groß ist die Zahl jener, die heute ihr Leben auf vergänglichen Werten errichten. Mit ihren flüchtigen Schlagworten wollen sie sich durchboxen. Wer aber das Fundament des katholischen Glaubens verläßt, der hat die Katastrophe bereits zugrundegelegt.

Tritt dann ein unvorhergesehenes Ereignis ein, ist man sprachlos. Ende Januar 1990 kam es zu einem schweren Unfall in Rüsselsheim. Zwei S-Bahnzüge fuhren aufeinander. Mindestens 16 Tote und mehr als 80 Verletzte waren die traurige Bilanz. Ein Mitarbeiter des Diözesanblatts der Diözesen Fulda, Mainz und Limburg „*Bonifatiusbote*“, Herr *Markus Honervogt* aus Dillenburg, saß in einem der beiden Unglückszüge. Die persönlichen Gefühle, Eindrücke und Gedanken dieses Journalisten, der persönlich dabei war, beweisen, wie weit wir modernen Menschen uns vom Vertrauen in die göttliche Vorsehung entfernt haben. Alles, was dieser verblendete Mitarbeiter einer Kirchenzeitung zu sagen hat, ist nichts anderes als verbitterte Vorwürfe und Fragen an Gott.

Die Frage Honervogts: „*Wieso müssen Menschen so jämmerlich zugrundegehen?*“ offenbart, daß er weder weiß, wer Gott, noch was der Mensch ist. Man nennt sich Christ und weiß nicht mehr, daß kein Mensch im Tod zugrundegeht. Wenn das ein Apostat wie *Augstein* im „*Spiegel*“ geschrieben hätte, könnte man zur Tagesordnung übergehen. In diesem Fall aber ist es ein Skandal.

- Was geschieht tatsächlich beim Sterben eines Menschen? Er geht keineswegs zugrunde, sondern der Leib trennt sich von der unsterblichen Geistseele. Und diese unsterbliche Seele wird im gleichen Moment von Gott unbestechlich gerichtet. Sie kommt danach in den Himmel, in das Fegefeuer oder die Hölle.

Wenn das ein Mitarbeiter einer kirchlichen Zeitung nicht mehr weiß, dann möge er zuerst einmal einen Katechismus in die Hand nehmen, bevor er seinen nächsten Artikel schreibt.

Schrecklich diese Glaubensverirrung und Glaubensverwirrung. Wie kann ein halbwegs katholischer Journalist die unverschämte, dumm-dreiste Frage stellen: „*Wie schnell ist ein Leben ausgelöscht, wie schnell ist alles vorbei. Warum nur?*“

- Erstens wird unser Leben nicht ausgelöscht, auch wenn der Leib nach dem Tod zerfällt. Die Seele lebt fort, ob im Zustand der Rettung, der Reinigung oder der Verwertung, das hängt davon ab, in welchem Zustand der Mensch gestorben ist.

Wir Menschen haben im Übrigen gar kein Recht, Gott nach dem warum oder wieso zu fragen. Seit wann maßen wir uns an, Gott vor das Tribunal unserer armseligen Vernunft zu ziehen?

- *Honervogt* sollte sich lieber darüber beklagen, daß Menschen in der Bundesrepublik sich anmaßen, jährlich 300.000 Kinder vor ihrer Geburt dem gewaltsamen Tod auszuliefern. Wir dürfen nicht töten. Gott hat das Leben erschaffen. Er allein hat das Recht, es uns zu nehmen, wo und wann er will. Dabei ist er uns keine Rechenschaft schuldig.

Was bilden wir uns eigentlich ein, daß wir ihn wegen dieser Katastrophe zu beschuldigen wagen? *Honervogt* dekretiert hochmütig, daß Leid, Tod und Zerstörung sinnlos seien, weil Gott kein Leid wolle.

- Wenn dem so wäre, warum ist dann der Erlöser Jesus Christus für uns am Kreuz gestorben?

Warum dann seine Passion und Agonie?

Wieso dann seine Geißelung, Dornenkrönung und Annagelung ans Kreuz?

Es ist entlarvend, welches antichristliche Gottesbild sich dieser armselige Journalist zusammenbastelt, weil er keine Ahnung hat über den Sinn von Leid und Tod.

Wir alle müssen durch das Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung gelangen. Wenn Herr *Honervogt* einen anderen Weg weiß, dann soll er so ehrlich sein und zugeben, daß ihm der Weg des Evangeliums fremd geworden ist, daß er vom christlichen Gottes- und Menschenbild abgefallen ist.

- Wenn Gott menschliches Versagen zuläßt, dann weiß er warum.

Spielen wir uns doch nicht zu Richtern über das auf, was er zugelassen hat. Denken wir vielmehr über das nach, was er uns damit sagen will.

Als in Judäa 18 Menschen beim Einsturz eines Turmes ums Leben kamen, hat man dies Jesus gemeldet. Seine Antwort: „*Glaubt nicht, daß ihr besser seid als die Umgekommenen. Wenn ihr euch nicht bekehrt, werdet ihr genau so umkommen!*“

Wer diese Antwort Christi ablehnt, ist kein wahrer Christ, der auf Gott vertraut und auf seine Vorsehung baut. Herr *Honervogt* soll angesichts dessen, was er erlebt hat, sein eigenes Leben überprüfen, sich zum lebendigen Gott hinwenden, sich

bekehren, damit nicht das eigene Leben mit einer Katastrophe endet, d.h. damit er nicht selbst verdammt wird, ganz gleich, ob er einmal friedlich zu Hause im Bett oder auf einer Intensivstation oder bei einem schweren Unglück ums Leben kommt.

Als ob die äußeren Umstände unseres Sterbens für die Ewigkeit maßgebend wären!

Schauen wir doch auf das Wesentliche, Zentrale, auf das, worauf es in jedem Fall ankommt.

- Und das ist das Leben in einer lebendigen Beziehung und Freundschaft mit Gott, das Leben in seiner Gnade. Darauf kommt es an.

Und wenn wir das tun, dann ist es für die Ewigkeit unwichtig, unter welchen Umständen wir sterben. Wir müssen sowieso einmal diese Erde verlassen. Was regt sich ein wahrer Christ über die Art des Übergangs von dieser vergänglichen in die bleibende Welt der Ewigkeit auf. Ob ich ruhig einschlafe oder mit Gewalt mitten im Leben abgeholt werde. Das ist nicht entscheidend.

- Maßgebend ist, in welchem Zustand sich meine Seele befindet zu dem Zeitpunkt, da Gott mich abholt.

Leben wir im Alltag so, daß unser Leben Gott gefällt, dann kann der Tod kommen, wann er will. Es schadet uns nichts.

Herr *Honervogt* tut so, als ob er wüßte, wie brav und harmlos alle diese armen Menschen gewesen wären, die da so plötzlich von einem grausamen und unberechenbaren Gott unvermutet aus dem irdischen Leben herausgerissen wurden. Woher weiß er das?

- Wie viele der Umgekommenen haben denn in der Gnade Gottes gelebt?
- Wann haben die Betreffenden zum letzten Mal gebeichtet?
- Wer von ihnen hat an diesem Morgen zu Gott gebetet?
- Wer war auf sein Sterben vorbereitet?

Daß viele von uns Zeitgenossen, ja die meisten, gedankenlos in den Tag hineinleben, gottlos vor sich hinvegetieren, das soll der gerechte und barmherzige Gott wie selbstverständlich hinnehmen.

Daß wir durch ein gewohnheitsmäßig gnadenlosen Leben ihn erzürnen, seine Heiligkeit herausfordern, darauf darf man heute nicht mehr hinweisen. Damit kommt man beim heutigen Menschen nicht mehr an. Das ärgert ihn und regt ihn auf.

Daß aber Gott durch ein solches Leben täglich, ja stündlich schwer beleidigt wird, das will niemand hören. Und wenn er dann ein plötzliches Ende über uns kommen läßt, bekommt er noch Vorwürfe gemacht. Als ob Gott und nicht der Mensch schuldig wäre an der Misere unseres Lebens!

Die Tatsache der Hölle beweist, daß Gott der Herr ist und nicht der Mensch.

Denn gäbe es keine Hölle, dann bliebe in alle Ewigkeit der Mensch Herr über Gott. Dann wäre Gott gar nicht Gott, sondern ein vom Menschen erfundener Hampelmann zur Erfüllung aller Wünsche und Vorstellungen des Menschen, der dann Gott nach

seinem Bild gestalten und formen könnte. Dies alles blieb *Honervogt* bisher verborgen. Er weiß weder, wer Gott noch wer der Mensch ist.

Die Katastrophe von Rüsselsheim rüttelt uns sicher auf zur Verantwortung, sie mahnt uns zu Vorsicht und Umsicht, zur Verantwortung des Menschen für das Leben des Mitmenschen. Wenn dies aber alles sein soll, dann *hat Honervogt* aus dem Ereignis kaum etwas gelernt.

Wenn Schock und Trauma überwunden sind, vielleicht denkt er dann noch einmal über alles nach. Das Fürchterliche und Erschreckende ist weniger das Unglück, als die abwegigen Gedanken, die ein Journalist sich darüber macht, der das Evangelium nicht kennt.